

Bildung für morgen

Grundsätze einer neuen Politik für unsere Kinder

Präambel

Der Umgang mit Kindern und Jugendlichen ist der Maßstab, an dem eine Gesellschaft überprüfen kann, welches Menschenbild sie leitet und welche Vorstellungen von Menschenwürde sie hat. Kinder sind nicht Mittel zur Erreichung gesellschaftlicher, familiärer oder ökonomischer Ziele. Vielmehr ist es Aufgabe von Gesellschaft, Wirtschaft und Familie, Heranwachsende kognitiven, emotional und spirituell zu fördern.

Die christliche Überzeugung spricht davon, dass der Mensch Ebenbild Gottes ist. Sie meint damit genau diese Unverfügbarkeit des Menschen, die im Grundgesetz mit dem Begriff der Würde als „unantastbar“ umschrieben wird.

Die Würde von Kindern und Jugendlichen beinhaltet, dass sie Rechte haben. Das Recht auf Bildung ist ein solches grundlegendes Recht. Bildung soll Menschen dabei helfen, zu Individuen zu werden und die Fähigkeit zu erlangen, selbst zu denken und selbst zu urteilen. Reife Urteilskraft zeigt sich nicht nur daran, welche Fertigkeiten ein Mensch gelernt hat, um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen, sondern auch darin, dass der junge Mensch gelernt hat, sich kritisch mit den existentiellen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen. Zu diesen Fragen gehören nach Auffassung der Katholischen Elternschaft Deutschlands sowohl die großen Sinnfragen menschlicher Existenz als auch die Frage nach Gott.

1. Ziele schulischer Bildung – schulformunabhängig

Oberstes Ziel jeglicher Bildung und Erziehung ist es, den jungen Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen. Dazu gehört, dass sie mit allen ihren Begabungen und Fähigkeiten, mit ihren Stärken und Schwächen angenommen werden. Nur so kann die Schule die Basis für ein eigenständiges, selbstverantwortliches Leben legen. Junge Menschen sind nach unserem christlichen Verständnis um ihrer selbst willen zu bilden und nicht nach den Bedürfnissen der jeweiligen Gesellschaft.

Junge Menschen brauchen dazu ein solides Allgemeinwissen, grundlegende sprachliche, mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse. Darüber hinaus ist es notwendig, dass die musischen, künstlerischen, sportlichen, sozialen und handwerklichen Fähigkeiten der jungen Menschen erkannt und gefördert werden. Um eine ganzheitliche Bildung zu erreichen, brauchen Kinder und Jugendliche neben den pragmatischen und wissenschaftlichen Inhalten religiöse Angebote, die für eine spirituelle weitere Dimension sensibilisieren und so zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Eine religiöse Bildung steht nicht im Widerspruch zu dem grundgesetzlich garantierten Recht auf Religionsfreiheit. Sie ist vielmehr eine der Voraussetzungen, dass Menschen von ihrer Religionsfrei-

heit überhaupt Gebrauch machen können. ***Dabei ist unser Land religiös vielfältiger geworden.*** Diese religiöse Vielfalt bedarf der Toleranz, die jeder Generation immer wieder neu vermittelt werden muss. Formen religiösen Lebens, die diese Toleranz nicht dulden, sind ihrerseits nicht zu tolerieren.

Heute ist uns mehr als in der Vergangenheit bewusst, dass wir nur eine von vielen Generationen auf diesem Planeten sind. Deshalb haben wir die Pflicht, mit den Ressourcen dieser Erde sorgsam umzugehen und das erlernte Wissen so zu nutzen, dass diese Schöpfung bewahrt werden kann.

Die ***Digitalisierung*** durchdringt alle Lebensbereiche. Um Chancen und Risiken des Einsatzes digitalisierter Technik beurteilen zu können, braucht es eine Auseinandersetzung mit diesen neuen Werkzeugen. Der Umgang mit und die Beherrschung digitaler Technik muss dabei im Unterricht einen angemessenen Platz haben. ***Dennoch muss in der schulischen Bildung Pädagogik vor Digitalisierung gehen.*** Dabei ist die Notwendigkeit lebenslangen Lernens zu vermitteln.

In den Schulgesetzen ist verankert, dass jedes Kind ein Recht auf Bildung hat. Es gehört zu den grundlegenden Verpflichtungen unseres Staates, dass dieses Recht auch für Kinder mit Beeinträchtigungen gilt. Nach vielen Jahren in getrennten Schulformen setzt sich in den vergangenen Jahren immer mehr der Wunsch nach einer inklusiven Schule mit einem gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen durch. Nach den ersten Erfahrungen ist es aber dringend geboten, diesen gemeinsamen Unterricht zu evaluieren und die vorgegebenen Rahmenbedingungen zu hinterfragen. Darüber hinaus ist es nach wie vor für viele Eltern wichtig, dass ihre Kinder ganz gezielt in einem geschützten Umfeld gefördert werden. ***Deshalb ist die generelle Abschaffung der Förderschulen nicht geboten. Geboten ist vielmehr eine Wahlfreiheit für die Eltern zum Wohle ihrer Kinder.***

Schule hat eine zeitgebundene Verweildauer. ***Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist es, bei den jungen Menschen Lernbereitschaft und Lernfreude zu entwickeln, damit lebenslanges Lernen für sie selbstverständlich wird.*** Dazu gehört auch, gesellschaftliche Zusammenhänge zu durchdringen, zu diskutieren, um so zu eigenen Haltungen und Standpunkten zu gelangen. Sie werden in die Lage versetzt, eigenständig zu denken und sich für gesellschaftliche Herausforderungen zu engagieren. Auf dieser Basis kann es gelingen, dass junge Menschen zu kritischen sowie selbstkritischen Haltungen befähigt werden.

2. Neue Wertschätzung von Arbeit und Abschlüssen

Bildung im Sinne des christlichen Menschenbildes verbietet die Priorisierung von bestimmten Schulabschlüssen. Jedes Kind hat seine Chance verdient, und der Satz „Unsere

Kinder sollen es einmal besser haben“ darf nicht bedeuten, dass das „Besserhaben“ nur durch das Erreichen eines besseren Schulabschlusses gewährleistet ist. Die gegenwärtige Gesellschaft zeichnet sich durch eine Überbewertung schulischer und akademischer Abschlüsse aus.

Der Ruf nach Facharbeitern macht diese gesellschaftliche Entwicklung deutlich. In vielen Familien wird es als Katastrophe oder als mangelnder Erziehungserfolg angesehen, wenn der höhere Schulabschluss nicht erreicht wird. Das Sozialprestige der Familie wird in Frage gestellt. Um das zu verhindern, werden große Summen in Nachhilfe und Schulstoff ergänzendes Material investiert. Häufig übernehmen Eltern die Rolle eines Nachhilfelehrers. Das führt nicht selten zu Spannungen in den Familien und macht Kinder wie Eltern nicht glücklicher. Ihnen fehlt vor lauter Schule freie Zeit für soziale, sportliche, verbandliche und kreative Aktivitäten.

Dabei lebt unser Gemeinwesen am besten, wenn das christliche Menschenbild in seiner Vielfalt der Begabungen, Fähigkeiten und Neigungen die gesellschaftliche Realität prägt. Die Einzigartigkeit eines jeden Menschen mit seinen Talenten und individuellen Schwächen verbietet es, alle nach einer einzigen Messlatte zu beurteilen. Bäcker und Altenpfleger sind in unserer Gesellschaft ebenso unverzichtbare Berufe wie Rechtsanwalt und Arzt.

3. Qualitätsmessung schulischer Leistungen

Familien, die von einem Bundesland in ein anderes ziehen, stehen schulisch oft vor großen Problemen. Jedes Bundesland hat seine eigenen Richtlinien und Abschlussprüfungen. Das Niveau an den Schulen unterscheidet sich von Bundesland zu Bundesland bisweilen erheblich.

Die Noten in den Abschlusszeugnissen werden in allen Bundesländern immer besser, und dennoch werden Kinder aus manchen Bundesländern in anderen Bundesländern nicht an den Universitäten zugelassen. Die Abbrecherquote an den Universitäten wird kaum zur Kenntnis genommen. Für manchen Ausbildungsbetrieb zählt das Zeugnis nicht mehr als Auswahlkriterium.

Der Ruf nach der bundesweiten Vergleichbarkeit schulischer Anforderungen und Leistungen wird immer lauter. Damit steigt auch der Wunsch nach zentralen Prüfungsrichtlinien und zusätzlichen außerschulischen Kontrollmechanismen.

An dieser Stelle ist die zusätzliche Einführung von Level-Prüfungen in den Kernfächern zu prüfen. Ähnlich den Level-Prüfungen in anderen europäischen Ländern würden damit Leistungen auch an unterschiedlichen Schulformen zu größerer Klarheit und zu mehr Transparenz beitragen.

Der Zugang zu manchen Studiengängen und zu einigen Berufsausbildungen ist an Notendurchschnitte geknüpft. Dabei spielen besondere Eignungen für den gewählten Beruf zunächst einmal so gut wie keine Rolle. Für einen jungen Menschen, der zum Beispiel den Arztberuf ergreifen will, sind Belastbarkeit und Empathie mindestens ebenso wichtige Auswahlkriterien wie die Note in Deutsch und Sport.

Es wäre für viele Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern aufschlussreicher, wenn Angaben über Lernverhalten oder Lernfortschritte sowie über das Sozialverhalten die Noten begleiteten oder erläuterten.

4. Die Dreiecksbeziehung von Lehrern, Schülern und Eltern

Im täglichen Umgang miteinander ergeben sich manchmal Spannungen, obwohl alle Personengruppen im Grunde ein gemeinsames Ziel verfolgen. Um schulische Ziele zu erreichen, kommt es besonders auf gegenseitiges Vertrauen, gegenseitige Wertschätzung sowie auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit an.

Der Lehrer

Die Rolle des Lehrers hat sich in den vergangenen Jahren sehr verändert. Er sieht sich mit vielfältigen Anforderungen konfrontiert: Er soll mit hoher Kompetenz Wissen vermitteln, mit neuesten Unterrichtsmethoden und –modellen seine Schüler motivieren. Er soll individuell fördern, Lernfortschritte dokumentieren, mit den Schülern und Eltern Lernprogramme entwickeln und regelmäßig für Gespräche zur Verfügung stehen. Er soll eine gute Lernatmosphäre schaffen und seinen Schülern durch Authentizität und Konsequenz in vielen Situationen als Vorbild dienen. Durch die längeren täglichen Verweilzeiten in der Schule ist seine Rolle als Erzieher auch in Alltagsfragen gefordert. Gerade die Ganztagschule verlangt auch eine intensivere Zusammenarbeit mit weiteren pädagogischen Kräften, die in der Schule zusammenwirken.

Lehrer müssen sich häufiger als früher damit auseinandersetzen, dass ihre Fachkompetenz und Methoden auf den Prüfstand gestellt und von außen diskutiert werden.

Ein Lehrer darf erwarten, dass seine Fachkompetenz anerkannt wird. Während die zu unterrichtenden Inhalte durch die staatlichen Curricula weitestgehend vorgegeben sind, hat der Lehrer in der Wahl seiner Unterrichtsmethoden viele Freiheiten. ***Die Entscheidung der jeweiligen Methode sollte abseits aller ideologischen Diskussionen in der Öffentlichkeit akzeptiert werden. Ein Lehrer, der seinen Unterricht sach-, methoden- und lehrplangerecht sowie in pädagogisch guter Lernatmosphäre gestaltet, verdient das Vertrauen der Eltern.***

Das schließt kritische Nachfragen und Diskussionen nicht aus und diesen wird sich jeder gute Lehrer stellen. Denn auch er ist sich bewusst, dass er als Mensch nicht fehlerfrei sein kann.

Die Schüler

Schule ist für Kinder eine Pflichtveranstaltung. Gerade deshalb ist es wichtig, eine kindgemäße Umgebung zu schaffen, die dazu angetan ist, **Neugier, Lernbereitschaft und Lernfreude zu wecken und zu stärken**. Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist für Lernfreude und Lernerfolge die Bindung an die Lehrpersonen.

Ein leidiges Thema sind für Kinder immer wieder die Hausaufgaben. In Ganztagschulen wird vieles in der Schule erledigt, es bleibt aber immer noch das Einüben und Vertiefen der in der Schule erarbeiteten Lerninhalte. Ganz darauf zu verzichten, wird wohl nicht gelingen. Das Üben und Wiederholen ist nach wie vor Grundlage für Lernerfolge (repetitio est mater studiorum). Bei allem notwendigen Üben sollte es erklärtes Ziel sein, dass kein Kind und kein Jugendlicher einen längeren „Arbeitstag“ hat, als dies für Erwachsene zulässig ist. Kindern muss Raum für zweckfreie Zeit, für Mußestunden bleiben, um Kreativität und Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

Schule wird immer dann zu einem großen Problem bei Kindern und Eltern, wenn der gewünschte Erfolg ausbleibt. Die vom Lehrplan vorgegebenen Ziele sollen fristgemäß erreicht werden. Das gelingt nicht jedem Schüler zu jeder Zeit. Deshalb wäre es mehr als sinnvoll, dass in den Schulen darüber nachgedacht wird, wie hier unter entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten unterstützend gehandelt werden könnte.

Schule ist auch ein Gemeinschaftserlebnis. Besonders in Zeiten der längeren Verweildauer an den Schulen finden sich hier Höhen und Tiefen eines Gruppenerlebnisses wieder. Für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen kann das zugleich Chance als auch Belastung sein. **Kinder und Jugendliche brauchen für eine gelingende Schulzeit eine angstfreie und motivierende Lernatmosphäre. Denn: Kinder sind keine kleinen Erwachsenen.**

Die Eltern

Welches Kind welche Schule besucht, ist oft ein heiß diskutiertes Thema, zumal suggeriert wird, dass die Höhe des Schulabschlusses die berufliche und finanzielle Grundlage für ein gelingendes Leben der Kinder ist. Abitur heißt für viele Eltern gesicherte Existenz und Grundlage für ein damit verbundenes Lebensglück. Es bescheinigt Eltern, dass sie ihre Kinder bestens gefördert haben. Andere Schulabschlüsse und damit andere Ausbildungswege geraten ungerechtfertigt aus dem Blickfeld oder werden abgewertet.

Es sollte selbstverständlich sein, dass Eltern den Schulalltag ihrer Kinder mit Interesse verfolgen. Sie helfen auf diese Weise ihren Kindern, Aufgaben und Probleme zu lösen. Dabei geraten Eltern immer wieder in Gefahr, sich zu Nachhilfe- oder gar Ersatzlehrern

zu machen. **Das Elternhaus ist aber keine Ersatzschule. Klare Absprachen zwischen Eltern und Lehrern helfen.** Sie können den Eltern verdeutlichen, an welcher Stelle und auf welche Art sie unterstützend wirken können. **Das stärkt auch das gegenseitige Vertrauen und macht deutlich, dass Eltern und Lehrer mit ihrer jeweils eigenen Kompetenz als Erziehungspartner für die Kinder da sind.**

Eltern sind auch mit den ihnen eigenen Kompetenzen aufgefordert, am Schulleben zum Wohle ihrer Kinder mitzuwirken und damit Lehrkräfte und Kinder zu unterstützen. Dafür hat der Gesetzgeber in den Schulgesetzen feste Rahmenvorgaben gemacht. Elternmitwirkung kann so für förderliche Impulse und Anregungen im Schulalltag sorgen. Durch Elternmitwirkung werden schulische Strukturen und Vorgaben für Eltern transparenter und verständlicher.

Schulischen Themen wird im Familienalltag oft eine dominierende Stellung eingeräumt. Dies setzt Kinder einem unguuten Erwartungsdruck aus. Dabei ist es für Kinder wichtig zu erfahren, dass ihre Eltern sie so lieben, wie sie sind, und sie bereit sind, ihnen helfend zur Seite zu stehen. Eltern sollten ihre Kinder spüren lassen, dass sie der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen.

5. Forderungen an eine zukünftige Schulpolitik

Schule ist nicht der Reparaturbetrieb unserer Gesellschaft und kann nicht alle Probleme lösen. Aber gute Schulen bereiten junge Menschen auf ein an Werten orientiertes Leben vor. Sie befähigen sie, mit durchdachten Haltungen und Maßstäben eine demokratische Gesellschaft mitzugestalten.

Deshalb brauchen Schulen Rahmenbedingungen, die Schülern und Lehrern und damit Eltern helfen.

- Strukturelle und inhaltliche Maßnahmen:
 - Vielfalt der Schulformen erhalten, um jedem Kind seine Chance zu gewährleisten;
 - Vielfalt der Träger erhalten, um der Pluralität unserer Gesellschaft Rechnung zu tragen;
 - Durchlässigkeit der Schulformen verbessern, damit Schülern in ihren unterschiedlichen Entwicklungsschritten immer wieder neue Chancen eröffnet werden;
 - Maßnahmen in den Schulformen entwickeln, die mehr auf entwicklungspsychologische Besonderheiten abzielen;
 - neue pädagogische Initiativen, wie z.B. die Inklusion, aufnehmen und durch Fördermaßnahmen unterstützen und evaluieren;

- o weitere Flexibilisierung des Ganztages durchführen, um den Familien in ihrer jeweiligen Situation mehr gemeinsame Zeit zu ermöglichen;
 - o Kooperation mit außerschulischen Trägern im Ganzttag ausbauen, um ein ausgewogenes Angebot für die jungen Menschen mit ihren unterschiedlichen Interessen möglich zu machen;
 - o Lehrpläne überprüfen, weil gesellschaftliche Veränderungen auch neue Inhalte erfordern;
 - o Vergleichbarkeit der Abschlüsse durch zentrale Prüfungen herbeiführen, um bundesweit einheitliche Maßstäbe vorzufinden;
 - o Sicherung der bundesweiten Qualität durch zusätzliche Fremdkorrekturen bewirken;
 - o Level-Prüfungen in den Kernfächern einführen analog zu den Fremdsprachen-Levels, um die Beurteilungen von Fähigkeiten und Wissen über alle Schulformen hinweg zu ermöglichen;
 - o Veränderungen in den Bewertungskategorien herbeiführen, damit Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler benannt werden und erweiterte Chancen bei Weiter- und Ausbildung sowie Berufsfindung eröffnen.
- Maßnahmen für Schüler:
 - o kleinere Klassen einrichten, um mehr individuelle Förderung zu ermöglichen;
 - o Schulen sanieren, damit sich in den Gebäuden und Räumen Schüler und Lehrer wohl fühlen;
 - o räumliche und pädagogische Ausstattung - auch mit neuen Medien – verbessern, um aktuellen Anforderungen gerecht zu werden;
 - o Vergleichbarkeit der Inhalte und andere Beurteilungskategorien einführen, um neue Chancen zu eröffnen;
 - o wohnortnahe Schulen erhalten und gerade im ländlichen Raum wieder schaffen, weil sie gerade für jüngere Schüler sinnvoll sind;
 - o Unterrichtsausfall abbauen, eine absolute Voraussetzung für Bildungserfolg;
 - o Übungszeiten – auch über Hausaufgaben - einplanen, um die Vertiefung des Unterrichtsstoffes zu gewährleisten;
 - o Ganztagsangebote so gestalten, dass Schüler ihre Kreativität ausbauen und angemessenes Sozialverhalten einüben können.
 - Maßnahmen für Lehrer:
 - o Imagekampagne für den Lehrerberuf initiieren, um die Arbeit gegenwärtiger Lehrer ins rechte Licht zu rücken und den Nachwuchs zu motivieren;

- o Möglichkeiten von Schwerpunktausbildung bei Lehrern einführen, um neue Themen sachgerecht in den Schulen zu verankern;
- o Stärkung der Fortbildung vorsehen - sie sollte, wie in anderen Berufen auch, verpflichtend sein;
- o Supervision ermöglichen, weil neben der reinen Wissensvermittlung die pädagogischen Anforderungen sehr vielfältig sind;
- o Bürokratieabbau durchführen - Übernahme von Verwaltungsaufgaben durch andere Kräfte hilft den Lehrern, sich auf ihre pädagogische Arbeit mit den Schülern zu konzentrieren.

Viele dieser Maßnahmen erfordern einen erhöhten Finanzmitteleinsatz. Dies sollte einer Gesellschaft wie der unsrigen es aber wert sein, denn unsere Kinder und Jugendlichen sind unsere Hoffnungsträger, unsere Zukunft.